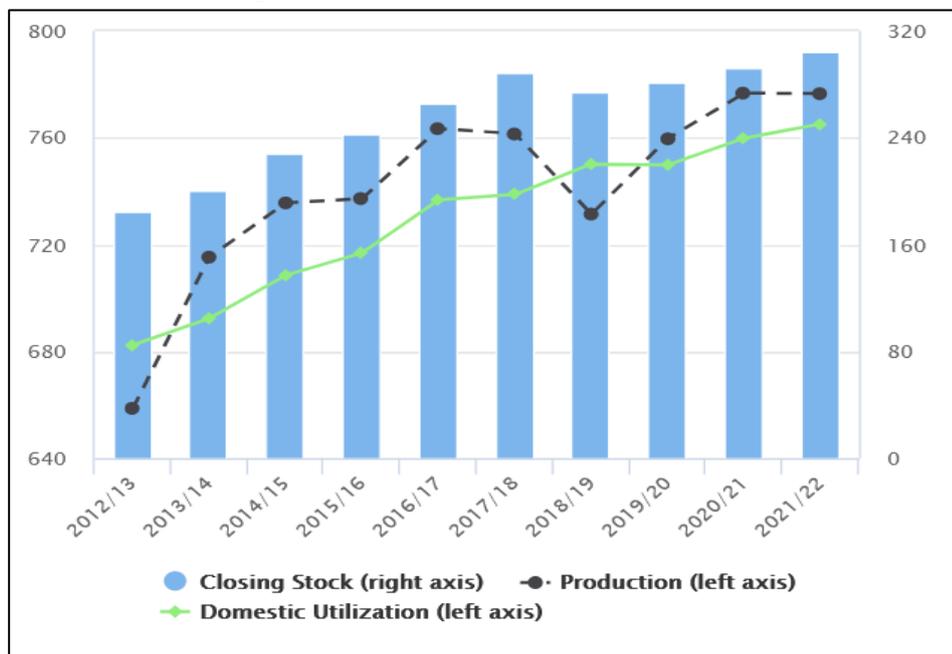


Factsheet

Krieg in der Ukraine & Spekulation auf den Agrarmärkten

Agrarmärkte sind von jeher Preisschwankungen unterworfen. Deren Auswirkungen sind jedoch weltweit deutlicher denn je zu spüren, seitdem die Agrarliberalisierung multilateral vorangetrieben wird und Lagerbestände abgebaut werden. Die Weltagrarmärkte sind seitdem „finanzialisiert“, das heißt: Die Gesetzmäßigkeiten der Finanzmärkte und die Motive der Finanzakteure bestimmen und treiben immer mehr die Preise von Nahrungsmitteln wie Weizen, Mais, Soja, Zucker, Kaffee und Kakao. Auch die Spekulation mit Erdöl und Düngemitteln treibt die Nahrungsmittelpreise, da die industrielle Landwirtschaft sehr stark von mit fossiler Energie erzeugten Düngemitteln abhängt. All das verstärkt sich mit dem Ukraine-Krieg und einer drohenden Knappheit, sei sie nun vorhanden oder vermutet. Marktstudien zeigen, dass allein in der ersten Märzwoche, also kurz nach Beginn des Ukrainekriegs, so viel Geld in Agrarfonds geflossen ist wie sonst in einem ganzen Monat. Wenn Preise in die Höhe schnellen profitieren Investoren, doch die ärmsten der Armen trifft es sofort und unmittelbar in ihrem Zugang zu Nahrung. Eine erneute Hungerkrise müssen wir verhindern. Weder schlechte Verteilung noch Spekulation darf zu Hungersnöten führen!

Globale Verfügbarkeit Getreide

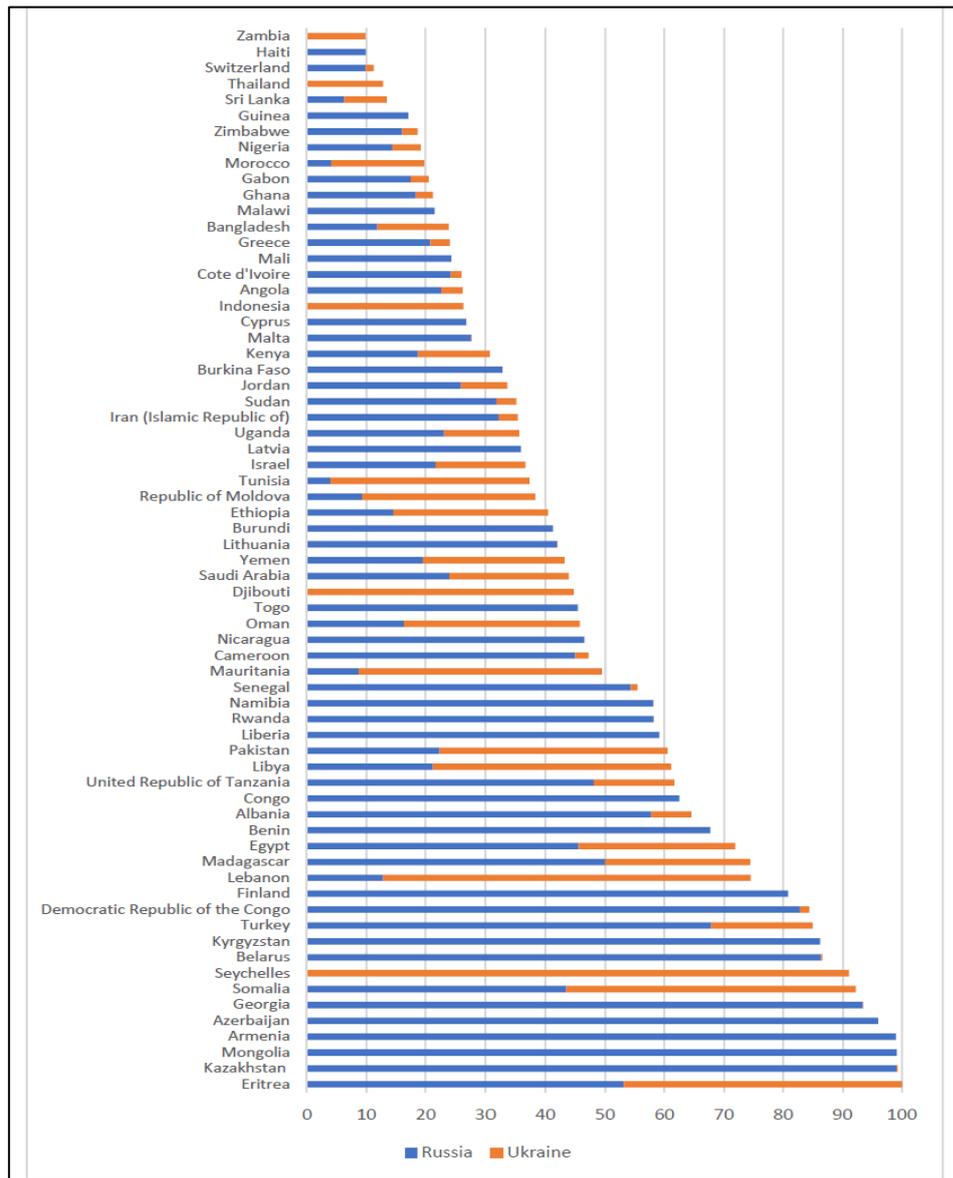


Angebot und Nachfrage - FAO-AMIS - Welt - Weizen (Millionen Tonnen)

Quelle: [AMIS Database](#)

Getreide wird größtenteils in dem Land konsumiert, in dem es angebaut wird. Seit der Nahrungsmittelkrise 2008 steigt der Anteil des international gehandelten Getreides allerdings weiter an.

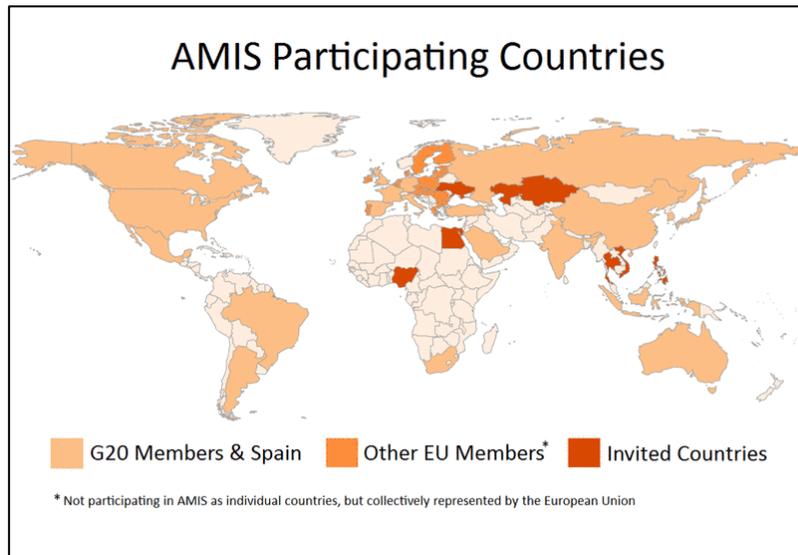
Die Ukraine ist in den vergangenen Jahren ein zentraler Produzent für Weizen, Mais und Ölsaaten gewesen und hat zahlreiche bevölkerungsreiche Länder in Nordafrika und im Nahen Osten versorgt. Diese Lieferungen drohen in diesem Jahr durch den Krieg vollständig auszubleiben. Hindernisse im Export von Lebensmitteln, Düngern, und Energieträgern aus Russland und Belarus verschärfen die Situation.



Importabhängigkeit von Weizen, 2021 (%), Quelle: [FAO 2022](#)

Wissen wir, wieviel es genau gibt?

Seit 10 Jahren gibt es ein Krisenreaktionsforum des [G20-Agrarmarktinformationssystems](#) (AMIS), das auf bedrohliche Entwicklungen auf den Weltagrarmärkten schnell reagieren soll. Auch Deutschland ist Mitglied.

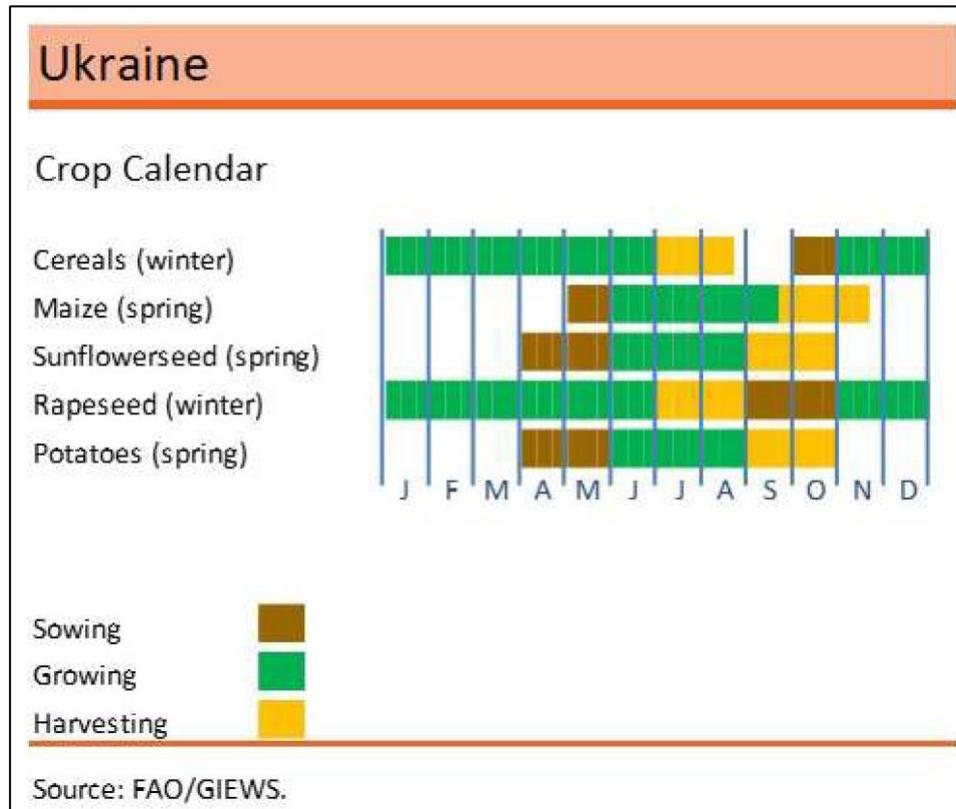


Am 5. März 2022 fand [erstmals eine außerordentliche Sitzung](#) statt, das Forum ist in Alarmbereitschaft. Gerade in Krisensituationen ist es wichtig, dass Echtzeitdaten zur Höhe der globalen Lagerbestände vorliegen. AMIS soll darüber verlässliche Daten liefern, dafür wurde es nach der Nahrungsmittelkrise 2008 gegründet. Nicht nur um Preisspitzen bei Lebensmitteln vorhersagen zu können, sondern auch um zu bewerten, inwieweit die Weltagrarmärkte funktionieren und Versorgungsengpässe bewältigt werden können. Kaum ein Land führt jedoch empirische Erhebungen von Lagerbeständen umfassend durch. Die Philippinen und die USA sind [rühmliche Ausnahmen](#), alle anderen führen diese wichtigen Erhebungen gar nicht – wie die EU – oder nicht umfassend durch. [AMIS kann seinem Mandat so nicht gerecht werden.](#)

Auch die FAO ist daher auf Schätzungen angewiesen. Der [Cereal Supply and Demand Brief der FAO](#) bietet einen aktuellen Überblick über den Weltgetreidemarkt. Eingehendere Analysen der Weltmärkte für Getreide und andere wichtige Nahrungsmittel werden halbjährlich im [Food Outlook](#) veröffentlicht.

Der letzte Überblick stammt vom 6. Mai 2022. Die Prognose für die weltweite Weizenerzeugung im Jahr 2022 wurde gegenüber dem Vormonat leicht gesenkt. Mit 782 Millionen Tonnen geht die FAO aber immer noch von einem Anstieg der weltweiten Weizenproduktion in diesem Jahr aus. Der Rückgang gegenüber dem Vormonat betrifft vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika, wo die anhaltende Trockenheit die Ertragsaussichten für die Winterweizenernte beeinträchtigt und die allgemeinen Produktionserwartungen gedämpft hat. Unterstützt durch eine preisbedingte Ausweitung der Anbaufläche wird die Gesamtweizenproduktion des Landes jedoch voraussichtlich bis 2022 auf 50 Millionen Tonnen steigen und damit etwa 5 Millionen Tonnen (11 %) über der Vorjahresproduktion liegen. Da die Aussaat der Hauptfrühjahrsenernte in Kanada kurz bevorsteht, wird nach der durch die Dürre beeinträchtigten Ernte im Jahr 2021 mit einer deutlichen Erholung der Produktion gerechnet.

Für Europa bleibt die Prognose der FAO vom 6.5. 2022 für die Weizenerzeugung in der Ukraine, vergleichen mit der Prognose des Vormonats, unverändert und liegt unter dem Durchschnitt, was die Auswirkungen des Konflikts widerspiegelt, der die Erntefläche voraussichtlich um mindestens 20 Prozent verringern wird. Auch für 2022 wird mit einem Rückgang der Erträge gerechnet, der auf konfliktbedingte Unterbrechungen der landwirtschaftlichen Tätigkeiten vor der Erntezeit zurückzuführen ist. Es ist klar, dass Russland in der Ukraine gezielt Felder und Getreidespeicher [angreift und zerstört](#). Hinzu kommt, dass es für die normale Frühjahrssaat in der Ukraine bereits zu spät ist.



Quelle: [FAO 2022](#)

Die Aussichten in der Russischen Föderation bleiben weitgehend günstig, da die günstigen Witterungsbedingungen weiterhin auf einen Anstieg der Erträge hindeuten, der die Grundlage für den prognostizierten Produktionsanstieg im Jahr 2022 bildet. In der Europäischen Union wurde die Prognose für die Weizenerzeugung in diesem Monat auf 139,5 Millionen Tonnen angehoben, da die jüngsten amtlichen Daten auf einen leichten Anstieg der Weizenaussaat im Vergleich zu den früheren Erwartungen hindeuten. Aufgrund der anhaltenden Trockenheit in den südlichen Gebieten wird jedoch davon ausgegangen, dass ein erwarteter Rückgang der Erträge im Jahr 2022 die Auswirkungen der größeren Aussaat ausgleichen wird, so dass die Produktion auf Jahresbasis unverändert bleibt.

In Asien sind die Prognosen für Indien aufgrund der seit drei Wochen anhaltenden Hitze extrem unsicher, während in den Ländern des Nahen Ostens die Weizenproduktion aufgrund der allgemein günstigen Witterung auf einem durchschnittlichen Niveau erwartet wird. In Nordafrika hingegen werden die Auswirkungen der Dürre, die in Marokko besonders akut sind, voraussichtlich zu beträchtlichen Produktionsrückgängen führen.

Indien hat in diesem Zusammenhang entschieden seine [Exporte an Weizen stark einzuschränken](#).

Das Verhältnis von globalen Lagerbeständen zum globalen Verbrauch („stock-to-use ratio¹“) liegt bei Weizen aktuell bei 35 Prozent und damit weit über der kritischen Grenze von knapp 20 Prozent. Selbst wenn man die Bestände von [Russland und der Ukraine herausrechnet](#), liegt dieser Wert in den Hauptexportländern immer noch bei 28 Prozent. Oxfam bewertet diese Situation bezogen auf die

¹ Dieses Verhältnis gibt den Umfang der Übertragsbestände für einen bestimmten Rohstoff als Prozentsatz des Gesamtverbrauchs des Rohstoffs an.

verfügbare Menge als „noch nicht besorgniserregend“. Doch [Erntepronosen für die USA](#) sind negativ. Und mancherorts, etwa im Jemen, gibt es längst Hungersnöte. In Somalia drohte schon vor dem russischen Angriff eine Hungersnot, jetzt ist sie quasi garantiert. Hohe Preise verschlimmern diese Situation dramatisch.

Anpassung statt Intensivierung

Ersichtlich an diesen Prognosen ist, dass vor allem Dürre und Hitze die Weizenproduktion beeinträchtigt, weshalb Rufe nach mehr klimaschädlicher Intensivierung völlig verfehlt sind. Dürreperioden gab es schon immer. In den letzten Jahren waren sie [jedoch viel extremer als zuvor](#), sowohl in Deutschland als auch weltweit. Das Thünen-Institut hat für Deutschland beispielweise errechnet, dass die Dürre 2018 6 Millionen t Verlust an Getreide gefordert hat². Die sehr populistisch geführte Debatte um die Freigabe des Getreideanbaus auf den ökologischen Vorrangflächen hätte dagegen nur 0,6 bis 0,8 Millionen t Getreide mehr ergeben. Diese Zahlen machen deutlich, was sich als begrenzend für die globale Getreidemenge erweist. Generell nehmen in Deutschland als Folge des Klimawandels Starkregenereignisse und Trockentage zu. Beide Vorgänge haben zur Folge, dass sich [hydroklimatische Gefahren wie Dürren und Überschwemmungen erhöhen](#) – ein Trend, der auch für die Zukunft prognostiziert wird, sagt der [Dürremonitor](#) des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung in Leipzig.

Was wir brauchen ist keine Ausweitung der Produktion auf Kosten des Klimas und der Biodiversität sondern [bessere Anpassung unserer Agrarsysteme an Klimaextreme](#) - das bestätigt auch der aktuelle „[Global Food Policy Report 2022](#)“ - und das geht nur mit [mehr Agrarökologie und Ökolandbau](#) (s. auch [Beste/Lorentz 2022](#)).

Im unter anderem von der Welthungerhilfe verantworteten, peer-reviewten [Global Hunger Index 2021](#) heißt es: „*Regierungen und Spender müssen klimaresiliente und diversifizierte Anbaumethoden sowie lokale Märkte stärken.*“ So könnten zudem lokale Arbeitsplätze geschaffen werden.

Der UN-Food Systems Summit 2021 hätte das vorantreiben können, ist aber aufgrund der massiven Einflussnahme von Konzernen, die an diesem Wandel gar kein Interesse haben, [gescheitert](#).

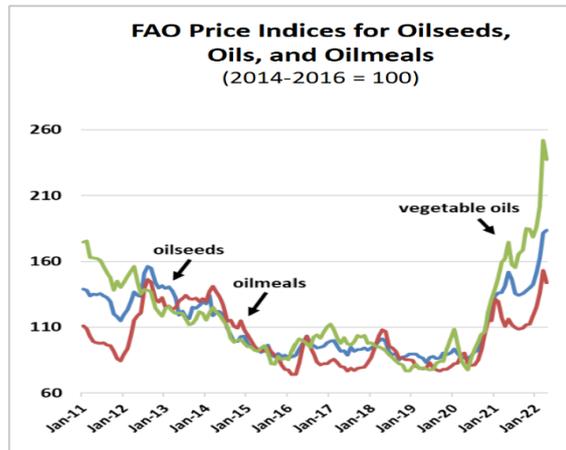
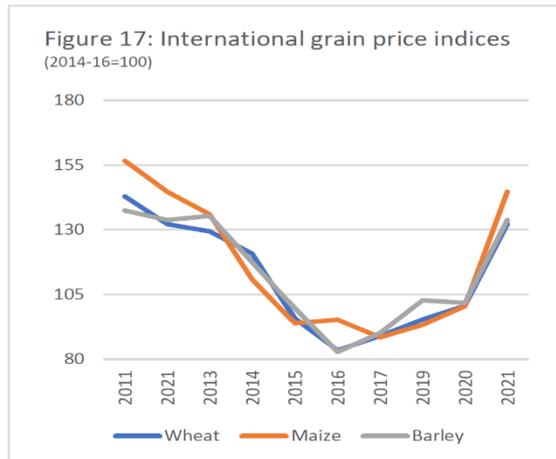
Hohe Preise verursachen Hunger

Eine [aktuelle Simulation](#) der FAO prognostiziert, dass unter dem aktuellen Szenario die Zahl der unterernährten Menschen im Jahr 2022/23 weltweit um 8 bis 13 Millionen Menschen ansteigen könnte, wobei der stärkste Anstieg im asiatisch-pazifischen Raum zu verzeichnen ist, gefolgt von Afrika südlich der Sahara, dem Nahen Osten und Nordafrika.

Im aktuellen [Kommuniqué der G7 Konferenz vom 14.4.2022](#), verpflichten sich die Länder dazu, die Preise von Produktions- und Lebensmitteln zu überwachen. In diesem Zusammenhang rufen sie das Agrarmarktinformationssystem der G20 (AMIS), die FAO und die Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) auf, einschlägige Analysen und Empfehlungen zur Verfügung zu stellen, insbesondere zu den Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit, den Schwankungen der Lebensmittelpreise und den Lagerbeständen bei Lebensmitteln. Man will eine Erweiterung der AMIS-Gebergemeinschaft anstreben, um Finanzierungsmittel für diese Initiative zu sichern, da eine

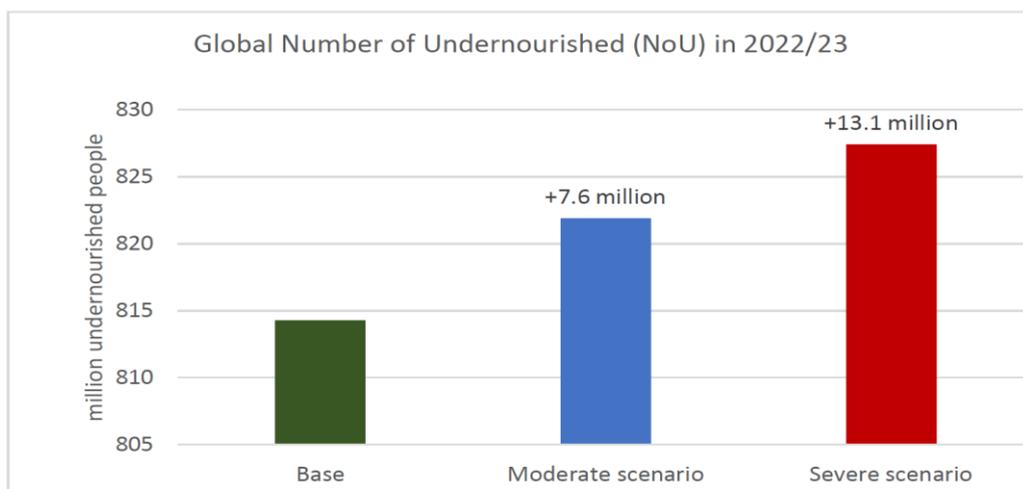
² [Zitat PStS Dr. Rottmann im Bundesrat 8.4.22](#)

sorgfältigere Überwachung der Märkte für Produktionsmittel notwendig sei. Man stelle der AMIS auf freiwilliger Basis Finanzierungsmittel zur Verfügung.



Source: FAO, International Grains Council (IGC), Oil World

Für die Ärmsten der Armen kommt es allerdings nicht nur auf die Verfügbarkeit an, sondern vor allem auf den Preis. Preissprünge bei Lebensmitteln sind lebensbedrohlich für Millionen Menschen, die in Armut leben, die hilft auch Überwachung nicht viel. Im Schatten der COVID-19 Pandemie haben Armut und steigende Preise schon vor der Invasion Russlands zu einer Welle des Hungers geführt. Allein von 2019 auf 2020 ist die Zahl der Hungernden um 118 Millionen auf bis zu 811 Millionen gestiegen. Verschärft durch die Pandemie fehlt vielen Staaten im Globalen Süden der Spielraum, durch soziale Maßnahmen auf die Notlage zu reagieren. Gleichzeitig werden internationale Hilfslieferungen teurer und somit knapper. Bis zu 28 Millionen Menschen sind in Ostafrika von extremem Hunger bedroht. In anderen Ländern wie Ägypten, Algerien, Tansania und Pakistan wird aktuell wegen der hohen Weizenpreise weniger importiert als sonst (Quelle: [Oxfam](#)). Siehe auch aktueller [Bericht des World Food Programme: Akuter Hunger auf Höchststand](#).



Aktuell prognostizierte weltweite Zahl der Unterernährten, Quelle: [FAO 2022](#)

Die FAO plant eine sogenannte „[Global Food Import Financing Facility](#)“ (FIFF) zur finanziellen Unterstützung der bedürftigsten Länder. In einem ersten Schritt wurde ein technisches Hintergrundpapier erstellt, in dem die Kriterien für die Förderungswürdigkeit festgelegt werden von Ländern, welche die FIFF voraussichtlich brauchen werden. Diese ersten Schätzungen deuten auf ein Finanzierungsvolumen von etwa 25 Mrd. USD hin, um die Ernährungssicherheit in den Ländern zu verbessern, die am ehesten gefährdet sind. Doch es findet sich in der Initiative kein Vorschlag zum Umgang mit Spekulationen. Wie sinnvoll ist es, wenn die FAO Gelder einsammelt, um dann die durch Spekulation überhöhten Preise für die Sicherstellung einer globalen Getreideversorgung zu zahlen? Es kann ja nicht sein, dass die Vereinten Nationen sich krummlegen, um die Gewinne von global agierenden Spekulanten sowie Getreide- und Düngemittelhändlern zu finanzieren.

Spekulation mit Nahrungsmitteln

Agrarmärkte sind von jeher Preisschwankungen unterworfen. Deren Auswirkungen sind jedoch weltweit deutlicher denn je zu spüren, seitdem die Agrarliberalisierung multilateral vorangetrieben wird und Lagerbestände abgebaut werden. Die Weltagrarmärkte sind seitdem „[finanzialisiert](#)“, das heißt: Die Gesetzmäßigkeiten der Finanzmärkte und die Motive der Finanzakteure bestimmen und treiben immer mehr die Preise von Nahrungsmitteln wie Weizen, Mais, Soja, Zucker, Kaffee und Kakao. Auch die Spekulation mit Erdöl und Düngemitteln treibt die Nahrungsmittelpreise, da die industrielle Landwirtschaft sehr stark von mit fossiler Energie erzeugten Düngemitteln abhängt.

Debatte zeigt seit Jahren Belege für Preistreiberei

Der Zusammenhang zwischen den spekulativen Geschäften mit Agrarrohstoffen und Hunger verursachenden Preisschwankungen ist seit längerem Gegenstand einer kontroversen Debatte in Politik und Wissenschaft. Finanzakteure und einige Wissenschaftler behaupten, die Finanzspekulation stabilisiere die Nahrungsmittelpreise oder habe keine Auswirkung auf die realen Nahrungsmittelmärkte. Gegner hingegen bringen viele [stichhaltige Belege](#) hervor, die diesen Aussagen diametral gegenüberstehen. Sie zeigen zum Beispiel, dass das extreme Herdenverhalten der Teilnehmenden auf den globalisierten Finanzmärkten [Preistrends verschärft](#) hat.

Der Berner Ökonom Gunter Stefan geht davon aus, dass nicht nur Ukraine-Krieg und Knappheit die Preise für Agrarrohstoffe im März 2022 auf Rekordniveau getrieben haben.

„Man nimmt an, dass die Spekulanten bis zu 30 Prozent am Markt beteiligt sind und die Preise entsprechend hochtreiben.“

Quelle: SRF.CH/Wirtschaft: [Spekulanten können Preise für Agrarrohstoffe in die Höhe treiben.](#)

Auch das *International Panel of Experts on Sustainable Food Systems* (Ipes Food), eine Art spendenfinanzierter, international besetzter, wissenschaftlicher Welternährungsrat mit Olivier De Schutter, dem ehemaligen Sonderberichterstatter der Vereinten Nationen für das Recht auf Nahrung als Co-Vorsitzenden, [weist auf die Rolle der Nahrungsmittelspekulation](#) in der heraufziehenden globalen Ernährungskrise hin. Das World Food Programme der UN benötigt zum Beispiel nach eigenen Angaben etwa 50 Prozent mehr finanzielle Mittel als 2019.

Debatte um Preisanstieg 2007/2008 – Spekulation, ja oder nein?

Die Deutsche Bank hatte aufgrund der öffentlichen Kritik an Nahrungsmittelspekulationen durch NGOs sowie von kirchlichen Gruppen nach der Nahrungsmittelkrise 2008 eine eingehende Untersuchung der Wirkungszusammenhänge von Finanzspekulation und der Preisentwicklung auf den realen Märkten angekündigt und diese Geschäfte vorübergehend ausgesetzt. Die Experten von DB Research und Allianz Research hatten dann in mehreren Untersuchungen festgestellt, dass Finanzspekulation die Preisausschläge auf den Nahrungsmittelmärkten zwischen 2008 und 2011 nicht verursacht, aber verstärkt hat. Für Landwirte und Verbraucher hatte das gravierende Folgen. Beim Wiedereinstieg in diesen Markt wurde ein solcher Zusammenhang überraschender Weise geleugnet (Quelle: [Bertelmann/Striegler EKH 2013](#)). Laut Studien der [FAO, der Weltbank, der UNCTAD und des International Food Policy Research Institute \(IFPRI\)](#) trieben Finanzspekulanten in den Jahren 2007/2008 die Getreidepreise in die Höhe. In Äthiopien stiegen die Maispreise um 100 Prozent, in Uganda um 65 Prozent und in Tansania um 54 Prozent. Die Weizenpreise stiegen in Somalia um 300 Prozent, im Senegal um 100 Prozent und im Sudan um 90 Prozent. Nahrungsmittel wurden für viele Familien unbezahlbar. Die rasant steigenden Preise für Lebensmittel führten zu Hungerprotesten in 61 Ländern. Die Zahl der Hungernden stieg um mehr als 100 Millionen und überschritt im Jahr 2009 erstmals die Rekordmarke von einer Milliarde Menschen.

Vertane Chance der EU

2017 haben Konservative und Liberale im Europaparlament gegen strengere Regeln gegen Nahrungsmittelspekulationen gestimmt. Das Europaparlament hat damit die Chance vertan, die Finanzmarktregeln gegen Nahrungsmittelspekulationen [effektiver und wirksamer zu machen](#) und die [nicht ausreichende Vorlage](#) der EU-Kommission zu verbessern (siehe auch die [Analyse von WEED](#) und die [Aktion gegen Nahrungsmittelspekulation](#)).

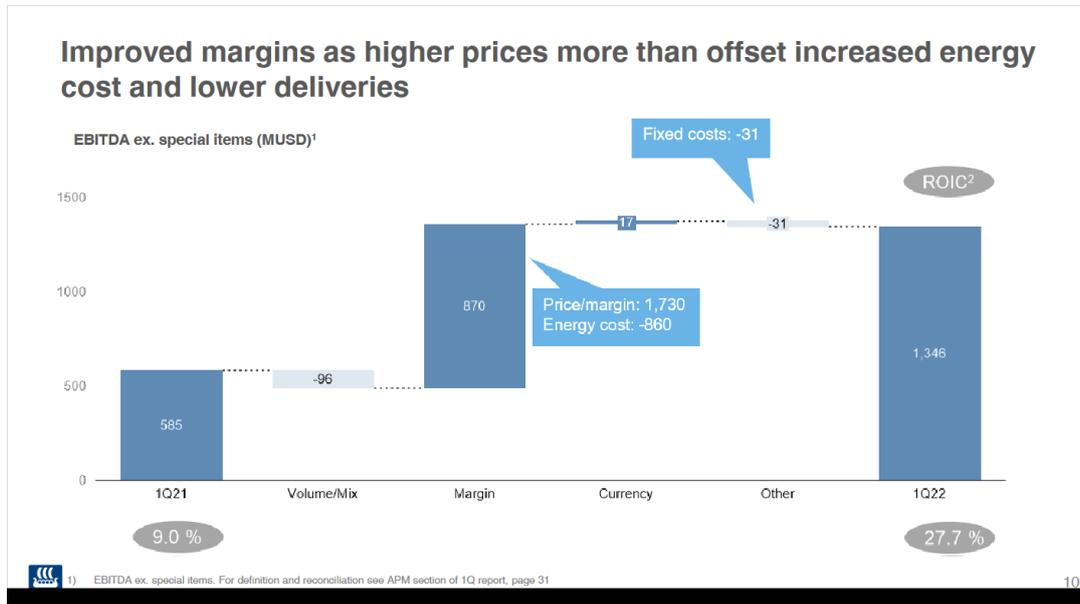
Die Entschließung der Grünen zur Ablehnung der Vorschläge der Kommission zur Eindämmung der Lebensmittelspekulation, einschließlich der Vorschläge zur Behebung dieser Mängel, [findet sich hier](#).

Nicht anders in den USA: Das Institute for Agriculture and Trade Policy (IATP) beobachtet, dass in den USA die [exzessive Spekulation an den Börsen die Weizenpreise hochgetrieben hat](#). Der damalige Präsident Trump hatte im Oktober 2020 die Regeln für die Begrenzung von Nahrungsmittelspekulation wieder aufgeweicht.

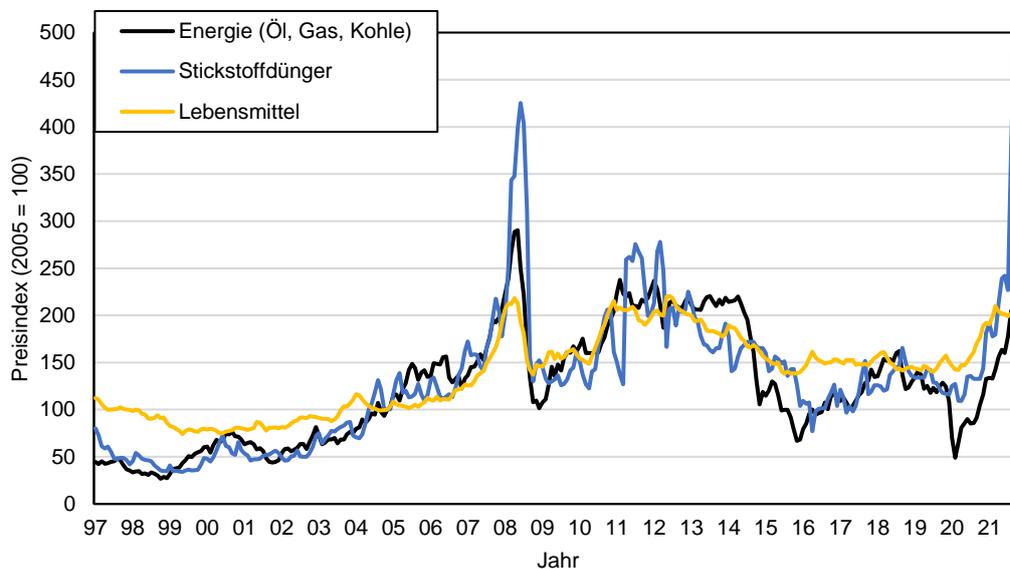
Weitere Krisengewinner

Auch die großen, globalen Düngemittelkonzerne strichen schon 2007/2008 große Profite ein. Zwischen 42 und 51 Prozent der krisenbedingten Preissteigerung lassen sich [heute durch Studien](#) auf industrieinterne Preisabsprachen und Kartellstrukturen zwischen Düngemittelkonzernen zurückführen. Für Düngemittelkonzerne war deshalb bereits die Hungerkrise 2007/08 eine wahre Goldgrube. So verdreifachte sich während der Krise beispielsweise der Aktienkurs des norwegischen Herstellers Yara von rund 17,00 Euro auf zeitweise über 50,00 Euro pro Aktie.

Auch in der aktuellen Krise zeigt sich der Düngemittelkonzern als Krisengewinner: Yara schreibt im [Geschäftsbericht des ersten Quartals 2022](#), dass sich die Gewinnspanne aufgrund der angespannten Marktlage und der höheren Preise, welche die höheren Rohstoff- und Energiekosten und die geringeren Lieferungen mehr als ausglich, verbessert habe.



Quelle: [Yara, PP Quartalsbericht 1/2022](#)



Entwicklung von Preisen für Stickstoffdünger, Lebensmittel & Energie

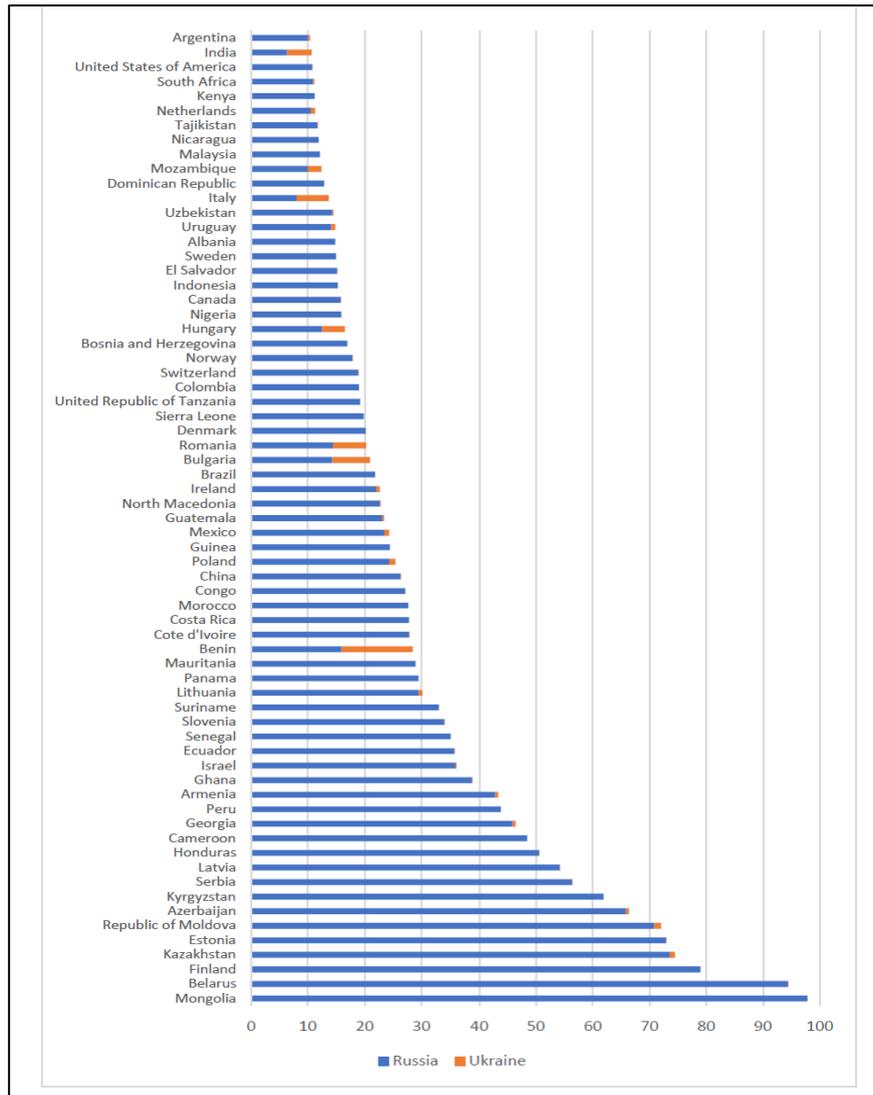
Quelle: INKOTA 2022 (unveröffentlicht, Daten IWF 2022)

Auch [Kali & Salz \(K&S\) vermeldet](#), dass die gute Gewinnprognose „im Wesentlichen auf nochmals höheren Durchschnittspreisen im Kundensegment Landwirtschaft“ beruht. Diese würden erwartete Kostensteigerungen, insbesondere für Energie, Logistik und Material, deutlich übertreffen.

Als am 25. März russische Granaten auf die Weizenterminals im Hafen von Mariupol fielen, [stiegen die Aktienkurse von Archer Daniels Midland und Bunge auf ein Allzeithoch](#). Tatsächlich begann der stetige

Anstieg der Aktienkurse der beiden Agrarkonzerne bereits am 24. Februar – also am Tag der russischen Invasion. Beide Unternehmen haben seitdem mehr als ein Viertel an Börsenwert dazugewonnen.

Auch diese Preissteigerungen treiben die Lebensmittelpreise zusätzlich in den Regionen in die Höhe, die schon unter den gestiegenen Getreidepreisen zu leiden haben, den auch die Importabhängigkeit von Mineraldüngemitteln ist hier hoch.



Importabhängigkeit Mineraldünger, 2021 (%), Quelle: [FAO 2022](#)

Aktueller Bericht „The Hunger Profiteers“

Der Rechercheverbund Lighthouse Reports hat am 6.5.2022 den ausführlichen Bericht "[The Hunger Profiteers](#)" zur Spekulation an den Rohstoffbörsen veröffentlicht, aus dem Bericht:

„Nach dem Einmarsch Russlands in die Ukraine begannen internationale Banken, Kleinanlegern die Möglichkeit zu bieten, auf steigende Lebensmittelpreise zu setzen. Am 7. März, als der Weizenpreis seinen bisherigen Höchststand erreichte, veröffentlichte das Vermögensverwaltungsteam von JP Morgan einen Artikel, in dem es seine Kunden ermutigte, in Agrarfonds zu investieren. Im April hatten zwei der

wichtigsten börsengehandelten Agrarfonds Nettoinvestitionen in Höhe von 1,2 Milliarden Dollar angezogen - im Vergleich zu nur 197 Millionen Dollar im gesamten Jahr 2021.“

Das Geld muss irgendwo hin...

Aufgrund der Finanzkrise 2007 sind Investoren verstärkt auf der Suche nach neuen Anlagemöglichkeiten für das „umherirrende“ Kapital. Während Niedrigzinsen so manch eine Finanztransaktion uninteressant machen, wird der Agrarbereich für Investoren immer interessanter. Hohe Renditen bieten mittlerweile auch [Agrarfonds](#), in denen mit Nahrungsmitteln spekuliert wird. Der Investitionsdruck der Kapitalbesitzer aus dem Globalen Norden treibt die Investitionsgrenze in immer neue „frontier markets“ voran, sowohl geographisch als auch sektoral.

Marktstudien zeigen, dass allein in der ersten Märzwoche, also kurz nach Beginn des Ukraine-Kriegs, [so viel Geld in Agrarfonds geflossen ist wie sonst in einem ganzen Monat](#).

Getreide, Ölsaaten und Eiweißpflanzen gehören heutzutage zu den sogenannten „[Flex-Crops](#)“, die für jeden Bereich der 4 F - Food, Feed, Fertiliser, Fuel - zum Einsatz kommen können. Genau diese Flexibilität macht sie für Investoren so attraktiv. Was das für die globalen Investitionsströme bedeutet, zeigt das Beispiel der „Tortilla-Krise“ von 2007.

Tortilla-Krise

Die USA entschied damals, einen Großteil ihrer Maisproduktion nicht mehr nach Mexiko zu exportieren, sondern zur Ethanol-Herstellung zu nutzen. Verstärkt durch spekulatives Verhalten der Großhändler vervierfachte sich der Preis für Tortillas in wenigen Wochen und viele Mexikaner konnten sich ihr Grundnahrungsmittel nicht mehr leisten. Dies verdeutlicht, welche massiven Auswirkungen solche Umnutzungen auf das Ernährungssystem, die Verfügbarkeit von Nahrung in einzelnen Ländern und das Menschenrecht auf Nahrung haben können.

Durch Flex Crops ist die Umnutzung nun noch unmittelbar und in großem Umfang möglich. Der Anteil der Flächen, die „Non-Food-Land“ sind, [steigt seit der Jahrtausendwende](#) und dieser Trend setzt sich fort. Auf dem „freien“ globalen Markt entscheidet dann die größere Kaufkraft reicher Schichten und Länder, ob Nahrung für Plastik, Agrartreibstoffe oder Futtermittel verwendet wird.

Was ist nun zu tun?

Auch in der aktuellen Situation greifen all diese Mechanismen, weshalb es auch für Ökonomen und Handelsexperten schwer ist, die Preise der näheren Zukunft vorauszusagen. Letztendlich sind die Mechanismen hinter der Lebensmittelspekulation undurchsichtig, ihre Folgen unberechenbar. Sie sind nicht mehr durch realwirtschaftliche Angebots- und Nachfrageschwankungen zu erklären. Deshalb ist diese Art von Finanztransaktionen stärker zu kontrollieren.

- ◆ Deutschland und die anderen G7 Staaten müssen sich für eine internationale Koordination zur Bekämpfung der verschärften Hungerkrise im Welternährungsrat einsetzen.
- ◆ Reiche Staaten müssen umfassende finanzielle Verpflichtungen zur Stärkung sozialer Sicherungssysteme im Globalen Süden machen.
- ◆ Der Nahrungsmittel-Expertenrat Ipes Food empfiehlt als schnelle Intervention betroffene Länder, die an akuter Nahrungsmittelknappheit leiden, direkt zu unterstützen, „auch durch Schuldenerlass“.

-
- ◆ Der Einsatz von Getreide als Futtermittel oder Kraftstoff muss deutlich reduziert werden.
 - ◆ Der Einsatz von Ölsaaten als Futtermittel oder Kraftstoff muss deutlich reduziert werden.
 - ◆ Die globale Abhängigkeit von Lebensmittel-, Dünger-, und Energieimporten muss langfristig gesenkt werden. Methoden des Ökolandbaus und der Agrarökologie sind dazu der beste Schritt.
 - ◆ Es braucht eine stärkere Regulierung der Rohstoffterminmärkte.
u.a.: Preisaufsicht und Preislimits, Verhinderung exzessiver Spekulation und Positionslimits, Kontrolle der Spekulation der multinationalen Agrarkonzerne, Transaktionssteuer auf Rohstoffterminhandel (s. a. [WEED](#))
 - ◆ Treffen des Welternährungsausschuss einberufen.
 - ◆ Hilfsfonds zur Bereitstellung von organischen Düngemitteln und agrarökologische Beratung auflegen, statt Blanko Subventionen für chemisch synthetische Düngemittel auszugeben.

Siehe auch: [Factsheet zu Ukraine-Krieg & Versorgungssituation](#)